

nicht Ablehnung sein kann, sondern Zuwendung. Von Herzen hoffe ich, dass die Ergebnisse Ihrer Arbeit in vielen Gemeinden und Religionsstunden Eingang finden. Der Förderverein Internationale Jugendbegegnungsstätte Dachau versucht, die Bedingungen dafür zu schaffen, dass in Dachau auf eine würdige und angemessene Weise von den Leiden, die mit dem Namen des dortigen Konzentrationslagers verbunden sind, gesprochen werden kann. Das ist ein gutes Ziel. Es erfordert Mut und Beharrlichkeit, dieses Ziel zu verfolgen. Sie werden es um so eher erreichen, als Sie selbst imstande sind, seinen Gegnern menschlich, geduldig und ohne Vorurteile zu begegnen. Wenn wir aus jenen unheilvollen zwölf Jahren etwas gelernt haben sollten, so dies: dass nichts das Leben der Menschen so vergiftet wie eine Haltung, die nur die eigene Überzeugung gelten lässt und dem Andersdenkenden das Lebensrecht abspricht.

Die Lehrer und Schüler, die in Jever die jahrhundertlang leidvolle Geschichte ihrer jüdischen Mitbürger erforscht haben, waren wohl selbst erschrocken, als die bösen Züge der Vergangenheit immer deutlicher aus ihrer eigenen Arbeit hervortraten. Auch ein solches Erschrecken ist lehrreich, erzieht es doch dazu, die eigenen Positionen zu überprüfen. Denn nicht darauf kommt es an, die eigenen Väter und Vorväter zu verurteilen und sich besser zu dünken als sie, sondern darauf, zu erkennen, dass selbst rechtschaffene und ehrbare Menschen, also auch wir selbst, furchtbaren Irrtümern verfallen können, wenn wir nicht den Mut zum Erinnern und die Kraft zur Versöhnung aufbringen. Wenn man sie aber aufbringt, dann wird Friede möglich. Die Besuche ehemaliger jüdischer Mitbürger Jevers sind sicher der schönste Lohn Ihrer Arbeit.

Herr Essl hat diesen Mut und diese Kraft im Hinblick auf Russland aufgebracht. Über die Leiden unseres Volkes durch Krieg und Vertreibung vergessen wir allzu leicht die Leiden des russischen Volkes. Sie, Herr Essl, haben sie nicht vergessen. Das ist wohl auch der Grund dafür, dass viele Menschen in der Sowjetunion Ihnen vertrauen, dass Sie manches dort und hier vermitteln und anstossen können, wozu die Politik noch nicht in der Lage ist. Die deutsch-russischen Beziehungen sind mehr als die Beziehungen zwischen den Regierungen, die vielfältigen Einflüssen ausgesetzt sind. Beständig aber und dauerhaft sind die Beziehungen zwischen den Menschen der Völker. Wer solche Beziehungen aufbaut, der macht auch Politik – gute Politik, die nicht den eigenen Vorteil und den Nachteil des anderen sucht, sondern die ihren Sinn und Lohn darin sieht, dass man sich in einer Begegnung wieder ein Stück nähergekommen ist.

Ihnen allen danke ich für Ihr Bemühen und für Ihre Arbeit, die wesentlich zur Menschlichkeit unseres Landes beiträgt.

Mit den besten Wünschen Ihr *Richard v. Weizsäcker*

2 Die 12. Tagung des internationalen katholisch-jüdischen Verbindungskomitees, Rom, 28.–30. Oktober 1985*

Das internationale katholisch-jüdische Verbindungskomitee legte sich für die unmittelbare Zukunft auf ein Aktionsprogramm fest. Das Programm umfasst sechs Punkte: 1. unsere zwei Glaubensgemeinschaften über die Er-

rungschaften der vergangenen zwei Jahrzehnte erklärend zu informieren; 2. sich darum zu bemühen, die Reste an Gleichgültigkeit, Widerstand und Misstrauen zu überwinden, die sich zum Teil in unseren Glaubensgemeinschaften wohl immer noch behaupten; 3. Tendenzen religiösen Radikalismus und Fanatismus gemeinsam zu bekämpfen; 4. sich für Begriffserklärungen und theologische Reflexion in beiden Glaubensgemeinschaften einzusetzen und geeignete, für beide Seiten annehmbare Foren einzurichten, in denen diese Überlegungen vertieft werden können; 5. Zusammenarbeit und gemeinsames Handeln im Hinblick auf Gerechtigkeit und Friede zu fördern; 6. eine gemeinsame Untersuchung der historischen Begebenheiten und theologischen Tragweite der Vernichtung der Juden Europas während des Zweiten Weltkriegs zu erstellen (häufig Holocaust oder auf hebräisch Shoah genannt). Um die Einzelheiten des Programms auszuarbeiten, wird ein Lenkungsausschuss eingerichtet.

Diese 12. Tagung des internationalen katholisch-jüdischen Verbindungskomitees fand vom 28. bis 30. Oktober 1985 im vatikanischen Sekretariat zur Förderung christlicher Einheit statt. Die Tagung wurde zeitlich so gelegt, dass sie mit dem zwanzigsten Jahrestag der Erklärung des II. Vatikanischen Konzils über das Verhältnis der Kirche zu den Juden, *Nostra aetate*, Nr. 4, zusammenfiel. Dieses Dokument¹, dessen lateinischer Titel die Eingangsworte zitiert und übersetzt »In unserer Zeit« heisst, wurde am 28. Oktober 1965 von Papst Paul VI. zusammen mit den 2221 Konzilsvätern bekanntgegeben.

Das internationale Verbindungskomitee wurde 1970 gegründet², um den Konzilsaufruf zu verwirklichen, nach Jahrhunderten voller Misstrauen und oftmals tragischen Konflikten einen ständigen Dialog zwischen der Kirche und dem jüdischen Volk einzuleiten. Das Komitee setzt sich aus Vertretern der vatikanischen Kommission für die religiösen Beziehungen mit dem Judentum und des Internationalen Jüdischen Komitees für Interreligiöse Konsultationen (IJCIC)³ zusammen.

Höhepunkt der Tagung war eine Audienz bei Papst Johannes Paul II. am Nachmittag des 28. Oktobers. Kardinal Johannes Willebrands, der Präsident der vatikanischen Kommission, stellte dem Papst das Verbindungskomitee vor, dessen Mitglieder er schon bei früheren Gelegenheiten kennengelernt hatte. Rabbiner Mordecai Waxman, Vorsitzender des IJCIC, begrüßte die Erklärung *Nostra aetate* und nachfolgende päpstliche Erklärungen als Dokumente, die die christlich-jüdischen Beziehungen von Grund auf neu gestaltet und neue Möglichkeiten für den Dialog geschaffen hätten. Rabbiner Waxman wies darauf hin, dass die Gründung des Staates Israel ebenfalls eine Umwälzung innerhalb der jüdischen Geschichte sei, die sowohl Katholiken als auch Juden zum Umdenken auffordere.

Der Papst beteuerte seinerseits die Bindung der Kirche an die Erklärung *Nostra aetate* und die Einzigartigkeit des heiligen »Bandes« zwischen der Kirche und dem jüdischen Volk, das »seinem Ursprung nach vom geheimnisvollen Ratschluss Gottes stamme«. Der Papst fügte hinzu: »Ich bin sicher, Sie werden mit noch grösserer Hingabe für stets tieferes gegenseitiges Verständnis, für noch grössere Anteilnahme an den rechtmässigen Belangen des je-

¹ s. FrRu XVIII/1966, S. 27 ff.: »Die Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen, insbesondere zu den Juden.«

² vgl. FrRu XXIII/1971, S. 93 f.

³ IJCIC, das Internationale Jüdische Komitee für Interreligiöse Beratungen, besteht aus dem World Jewish Congress, dem Synagogue Council of America, dem American Jewish Committee und dem Israel Jewish Council for Interreligious Consultations und der B'nai B'rith.

* Aus dem Englischen übersetzt.

weils anderen und besonders für die Zusammenarbeit in vielen Bereichen arbeiten, in denen unser Glaube an einen Gott und unsere gemeinsame Achtung vor seinem Abbild in allen Menschen unser verbindliches Zeugnis fordert.« Auf der Tagung des Verbindungskomitees beurteilten Kardinal Willebrands und Dr. Gerhard Riegner vom World Jewish Congress Entwicklungen seit der Bekanntgabe der Erklärung Nostra aetate. Sowohl Bereiche, in denen beachtliche Fortschritte erzielt wurden, als auch Bereiche, in denen weitere Anstrengungen um der Verständigung willen unternommen werden müssen, wurden angeführt. Kardinal Willebrands erklärte: »Lasst uns versuchen, ganz klar zu sehen, wohin wir gehen, welche Schritte wir unternehmen sollten, um dorthin zu gelangen und auf welche Weise wir unser Verhältnis schon in konkrete Formen der Zusammenarbeit umsetzen können, die allen Menschen zugute kommt, in einer Welt, die von Hass, Gewalt, Diskriminierung und Gleichgültigkeit gegenüber den Armen, den Kranken, den älteren Menschen und den Unterdrückten zerrissen ist.«

Dr. Riegner erklärte: »Am Vorabend der ausserordentlichen Bischofssynode, die einen Überblick über die Errungenschaften des II. Vatikanischen Konzils geben wird, wenden wir uns voll Vertrauen an ihre Mitglieder. Wir sind überzeugt, dass sie dafür sorgen werden, . . . dass der Prozess der Erneuerung unserer Beziehung, den das Konzil so vielversprechend eingeleitet hat, weiterhin vorangetrieben wird.«

Dr. Eugene J. Fisher, Sekretär für die katholisch-jüdischen Beziehungen der amerikanischen katholischen Bischofskonferenz, legte eine detaillierte Untersuchung der Erklärung Nostra aetate im Hinblick auf die zwei grossen päpstlichen Dokumente vor, die ihre inhaltliche Durchführung gewährleisten sollen: die »Vatikanischen Richtlinien und Hinweise für die Durchführung der Konzilerklärung Nostra aetate, Nr. 4 (1975)«⁴ und »Für eine richtige Darstellung der Juden und des Judentums in Predigt und Katechese der katholischen Kirche (1985)«. Die Untersuchung enthüllt den dynamischen, sich weiter entwickelnden Charakter der fortwährenden Erneuerung der Kirche im Hinblick auf ihren Dialog mit den Juden als Volk Gottes. »Das Judentum, ebenso wie das Christentum, kommt von Gott«, sagte Fisher zum Schluss. »Das war die zentrale Botschaft des II. Vatikanischen Konzils, eine Botschaft, die wir Katholiken uns in jeder Generation neu vergegenwärtigen müssen.«

Dr. Geoffrey Wigodor von der Hebräischen Universität in Jerusalem legte eine jüdische Stellungnahme zu dem jüngsten Dokument vor, dessen positive Aspekte (z. B. über die jüdischen Wurzeln des Christentums und die Aufwertung der Pharisäer) er ebenso darlegte wie jene, die Enttäuschung bereiten (z. B. das Versäumnis, tiefverwurzelte Ebenen des jüdischen Selbstverständnisses zu würdigen, und die unangemessene Behandlung des Holocaust).

Msgr. Jorge Mejia, Sekretär der Vatikanischen Kommission, schlug ausgehend vom Selbstverständnis der katholischen Kirche einige geeignete »hermeneutische Schlüssel« vor, um verschiedene Abschnitte des jüngsten Dokuments, die Interpretationsprobleme aufgeworfen haben, richtig zu verstehen.

Im Verlauf des Meinungsaustausches, der diesen Darlegungen folgte, wurden von den Teilnehmern wichtige Bereiche, die tiefergehende Studien und Klarstellungen erfordern, zur Sprache gebracht.

Der Stand der katholisch-jüdischen Beziehungen in Lateinamerika, Europa, Israel, Afrika und Nordamerika

wurde anhand regionaler Berichte dargelegt, die einen Überblick über die verschiedenen Stufen der Beziehungen boten, angefangen bei lokalen Gemeinschaften über nationale zu internationalen Perspektiven. Die Zionschwestern Shirley Sedawie und Margareth McGrath berichteten speziell über die Arbeit des SIDIC (Service International de documentation Judéo-Chrétienne) in Rom und über die Zentren ihres Ordens in verschiedenen Teilen der Welt, die sich für die katholisch-jüdische Versöhnung einsetzen.

Am Abend des 30. Oktobers nahm das Verbindungskomitee an einem Symposium teil, das an der päpstlichen Lateran-Universität zu Ehren des 850. Geburtstags des grossen jüdischen Philosophen Moses ben Maimon (Maimonides) stattfand. Jacques-Marcel Dubois, O. P., Dekan der philosophischen Fakultät der Hebräischen Universität Jerusalem, und Rabbiner Walter S. Wurzbürger, Professor der Philosophie an der Jeshiva Universität New York, legten Abhandlungen über das Denken Maimonides vor.

Eine Liste der Mitglieder des Verbindungskomitees und der Tagungsteilnehmer ist beigelegt:

Jüdische Teilnehmer:

Rabbiner Mordecai Waxman, Vorsitzender des IJCIC, Vorsitzender des Synagogue Council of America, New York; Fritz Becker, Beauftragter des World Jewish Congress, Rom; Rabbi Gil Bernheim, persönlicher Vertreter von Oberrabbiner Dr. R. S. Sirat, Paris; Oberrabbiner Pynches Brenner, Mitvorsitzender der Kommission für interreligiöse Angelegenheiten des World Jewish Congress, Caracas; Rabbiner Balfour Brickner, Synagogue Council of America, New York; Prof. Leon A. Feldman, Berater des Synagogue Council of America, New York; Mr. Mark Friedman, World Jewish Congress, New York; Oberrabbiner René Gutman, Oberrabbiner von Belgien, Brüssel; Prof. Jean Halpérin, Berater für interreligiöse Angelegenheiten vom World Jewish Congress, Genf; Rabbiner Gilbert Klaperman, Präsident des Rabbinical Council of America, Lawrence, N. Y.; Oberrabbiner Heszkel Klepfisz, Panama; Prof. Emanuel Levinas, Paris; Landesrabbiner Nathan P. Levinson, Heidelberg; Rabbiner Jordan Pearlson, Canadian Jewish Congress, Toronto; Dr. Gerhart M. Riegner, Vorstandsmitglied des World Jewish Congress, Genf; Rabbiner Alexander H. Shapiro, Vertreter der Rabbinical Assembly of America, South Orange, N. J.; Rabbiner Norman Solomon, Direktor des Centre of Study of Judaism and Christian-Jewish Relations, vertritt Oberrabbiner Sir Emanuel Jakobovits, Birmingham; Prof. Shemaryahu Talmon, Vorsitzender des Israel Jewish Council for Interreligious Consultations, Jerusalem; Rabbiner Marc Tanenbaum, Leiter der Abteilung internationale Angelegenheiten des American Jewish Committee, New York; Rabbiner Prof. Walter S. Wurzbürger, Professor der Yeshiva Universität, ehemaliger Präsident des Synagogue Council of America, New York; Dr. Geoffrey Wigodor, Institut für zeitgenössisches Judentum an der Hebräischen Universität, Jerusalem; Prof. Tullia Zevi, Präsident der Vereinigung der italienischen jüdischen Gemeinden, Rom.

Ex officio:

Kardinal Johannes Willebrands, Präsident der Kommission; P. Pierre Duprey, Vizepräsident der Kommission; Msgr. Jorge Mejia, Sekretär der Kommission; Msgr. Erich Salzmann.

Mitglieder des Internationalen Verbindungskomitees:

Msgr. Gerald Mahon, Weihbischof von Westminster; P. Jacques-Marcel Dubois OP; P. Bernard Dupuy OP; Dr. Eugene J. Fisher.

⁴ s. FrRu XXVI/1974, S. 3 ff.

Gäste:

Kardinal Roger Etchegaray, Präsident der Päpstlichen Kommission *Justitia et Pax*; Msgr. Pietro Rossano, Rektor der Lateran-Universität, Berater; Msgr. Clemente Riva, Weihbischof von Rom (wird abgelöst); Msgr. Laurent Monsengwo Pasinya, Weihbischof von Kisangani, Präsident der Bischofskonferenz von Zaire; Msgr. Francis J. Mugavero, Bischof von Brooklyn; P. Edward Kaczynski, Dekan der Theologischen Fakultät der Päpstlichen Universität St. Thomas; P. Marcello Zago OMI, Sekretär des Sekretariats für die Nicht-Christen, Berater; Prof. Angelo Tosato, Berater; P. Ary Roest Crolius SJ, Professor der Päpstlichen Universität Gregoriana; Prof. Tommaso Federici, Berater; Prof. Pierfrancesco Fumagalli, Bibliothek Ambrosiana, Mailand; Dr. M. Poorthuis, Secr. for Studies, Katholieke Raad voor Israel; P. Thomas Michel SJ, Sachverständiger für die Nicht-Christen; Sr. Margaret McGrath, SIDIC, Rom; Sr. Shirley Sedawic, SIDIC, Rom; Sofia Cavalletti, Comm. ecumenica Vicariato, Rom; P. Charles Angell, Centro pro unione; Msgr. Luigi Gatti, Rat für die AA.PP. der Kirche.

3 Kardinal Willebrands anlässlich der 7. Plenarsitzung am 28. 11. 1985 der Bischofssynode 1985*

Die Konstitution *Lumen gentium* hat uns die »Communio-Ekklesiologie« geschenkt. Was bedeutet wirkliche, aber nicht volle Gemeinschaft mit der einen und einzigen Kirche, die in der katholischen Kirche subsistiert? Ein vertieftes Studium ist notwendig, um ihre wahre Bedeutung für die christliche Einheit herauszuarbeiten.

Neue Formen von Beziehungen wurden zwischen der katholischen Kirche und den anderen Kirchen und Gemeinschaften angeknüpft. Gespräche, Beziehungen an der Basis, Beziehungen zwischen den Kirchenführern untereinander und zum Papst. Wir suchen nach dem gemeinsamen Zeugnis. Obwohl nicht Mitglied im Weltkirchenrat, weiten wir unsere Mitarbeit aus, indem wir wirklich an der einen ökumenischen Bewegung teilnehmen.

Neue Beziehungen bringen auch neue Probleme mit sich: die »Interkommunion« und die Schwierigkeiten der konfessionsverschiedenen Ehen.

In der Erklärung *Nostra aetate* hat das Konzil den Grund für neue Beziehungen zwischen katholischer Kirche und Judentum gelegt. Unwissenheit und Misstrauen sind ein Erbe, das in wenigen Jahren nicht überwunden werden kann. Trotzdem sind die Fortschritte beachtlich.

* In: L'Osservatore Romano. Wochenausgabe in deutscher Sprache (15/50), Vatikanstadt, 13. 12. 1985.

4 Papst Johannes Paul II. ernennt Jorge Mejia zum Titularerzbischof und Vizepräsidenten der päpstlichen Kommission für Gerechtigkeit und Frieden »Justitia et pax«

Johannes Paul II. ernannte im Frühjahr 1986 Msgr. Jorge Mejia (63), einen Argentinier, zuvor Sekretär des Sekretariats zur Förderung christlicher Einheit, zum Vizepräsidenten der päpstlichen Kommission für Gerechtigkeit und Frieden »Justitia et pax« und zum Titularerzbischof. Me-

jia ist Nachfolger des belgischen Kurienerzbischofs Jan Schotte, dem der Papst 1985 die Leitung des Generalsekretariats der Weltbischofssynode übertragen hat.

In: Deutsche Tagespost (39/30), Würzburg, 11. 3. 1986.

5 Dr. Ernst Ludwig Ehrlich: Edith Stein – Teresia Benedicta a Cruce OCD sowie zum Karmeliterinnenkonvent in Auschwitz und zur Seligsprechung von Edith Stein

Der Name der in Auschwitz ermordeten Karmeliterin Edith Stein ist in den letzten Monaten durch die internationale Presse gegangen, weil ihr Orden einen Konvent im Gebiete des ehemaligen KZ von Auschwitz zu errichten im Begriffe ist.

Edith Stein stammte aus Breslau, studierte dort sowie in Göttingen und Freiburg i. Br., kam unter den Einfluss des Begründers der phänomenologischen Schule, Edmund Husserl, und konvertierte später zum Katholizismus. Sie war eine Persönlichkeit von starken geistigen Antrieben, einem Suchen, einer inneren Unruhe, einem starken kritischen Intellekt, andererseits einer besonders grossen Opferbereitschaft (etwa als Krankenschwester im Ersten Weltkrieg), einer ausgeprägten Menschlichkeit und Geradheit, wie man sie selten findet; ihre Integrität kann gerade heute Juden und Christen ein Beispiel sein, wenn wir tagtäglich feststellen müssen, dass diese Integrität im täglichen politischen Alltag zu verschwinden droht. Die Frage liegt nahe, was Edith Stein zum Katholizismus getrieben hat. Ihr Lehrer und Meister Edmund Husserl kann es nicht gewesen sein, denn seine Religion hatte wenig mit positiver Religion und Offenbarung zu tun; nebenbei erwähnt war Husserl auch Protestant geworden und nicht Katholik.

Edith Stein war eine Sucherin, die gewiss die Symbolik ihres Lebens nicht verstanden hätte, dass sie an dem Tag geboren wurde, an dem in jenem Jahre 1891 die Juden ihr Versöhnungsfest feierten, und sie in dem Monat 1942 starb, in dem die Juden seit alters her um den Untergang des Tempels trauern. Freilich hätte sie wohl dafür Verständnis gehabt, wenn man diesen Monat auch für das Gedenken an die verwendet, die um der Heiligung des göttlichen Namens willen ihr Leben geopfert haben.

Warum hat Edith Stein den Sinn des Jom Kippur wohl kaum begriffen? Sie hat uns eine Selbstbiographie hinterlassen, die von den Herausgebern fälschlicherweise als »Aus dem Leben einer jüdischen Familie« betitelt worden ist. Genau das stellt dieses Buch nicht dar. Auf dürtigen vier Seiten wird wenig über jüdische Feste mitgeteilt, und sie schreibt von sich, dass diese Festfreude ihr bedeutet habe, »mit unbeschränkter Zeit ein schönes Buch zu lesen; wir versorgten uns schon immer vorher mit Lese-stoff«. Irgendeine geistige Bedeutung hat das religiöse Judentum für sie nicht besessen. Ihre Mutter mag in all den jüdischen Festen und deren Vollzug noch einen Sinn gesehen haben, für ihre Kinder jedoch bedeuteten sie nur noch die Tatsache, an diesen Tagen nicht zur Schule gehen zu müssen. Man kommt um die Tatsache nicht herum, dass Edith Stein zu Hause das Judentum nur wie eine Hülse hatte erblicken können, einen Inhalt gab es nicht mehr. Ganz offensichtlich hat Edith Stein nicht nur die Philosophie und die menschliche Zuwendung von Edmund Husserl gebraucht, sondern vor allem eine Reli-